

# Gross-Rifindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle u. volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

### Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverbindung:  
 Ganzjährig ..... fl. 1.  
 Halbjährig ..... fl. 2.  
 Vierteljährig ..... fl. 1.  
 Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der „**Ungharia-  
 Aktien-Buchdruckerei**“ (ungarisches Haus) entgegengenommen  
 und billigt berechnet.

### Redaktion, Administ. u. Expedition:

Tempelgasse 1041.  
 wobin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und  
 Einkassungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.

**Manuskripte werden nicht zurückgestellt.**  
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.  
 Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

### Inserate werden angenommen:

In **Budapest**: bei A. B. Goldberger, Waisenhausgasse Nr. 9,  
 Haasenstein & Vogler, Dorotheagasse Nr. 12, Bernhard Ge-  
 stern, Badgasse Nr. 1 u. M. Dudes & Mezei, Dorotheagasse Nr.  
 6. — In **Wien**: bei Edm. Gans in Mariahilf, 3. Danna-  
 berg II, Geringergasse 4 u. Heinrich Schalek, 1. Wollzeile 12.  
 Im „**Offenen Sprechsaal**“ wird die Zeitzeile mit 10 kr.  
 berechnet.

## Lichtvolle Blicke.

Die im ungarischen Reichstage über das Budget für Kultus und Unterricht in ihrer ganzen Ausdehnung entrollte Debatte hat viele der interessantesten Momente geboten, sie zu einer der denkwürdigsten zu gestalten und zur Klärung der Situation das ihrige beizutragen. Vornehmlich waren es die Nationalitätenfrage und diejenige der Saatsprache, um deren Knotenpunkt sich die Diskussion bewegte und die daraus einen hübschen Schritt nach vorwärts resultieren. Was die erstere anbelangt, so haben wir schon in unserer vorigen Nummer mitgeteilt, daß der Abgeordnete von Gr. Rifinda, Herr Michael Szabolcsevics, darüber die Diskussion in Fluss gebracht hat und das in einer Weise, die den ungetheilten, stürmischen Beifall des Hauses errungen hat, dem wir nur hinzufügen haben, daß sämtliche Tagesblätter dieses Intermezzo als einen der schönsten Punkte im Laufe der Budgetdebatte bezeichnen. Insbesondere hat es im Reichstage eine nachhaltige enthuftastische Wirkung ausgeübt, daß derselbe an das brüderliche Verhältnis zwischen Serben und Ungarn appellirte, wie man es ihm auch Dank wußte, daß er mit der bisherigen Gepflogenheit, wo leidenschaftliche Ausfälle und Drohungen bei derlei Gelegenheiten an der Tagesordnung waren, läßt gebrochen und die nationalen Wünsche und Beschwerden in leidenschaftslos, wir möchten sagen in fast wohlwollendem Tone unterbreitete. Vollendet hat den von unserem Abgeordneten erzeugten Eindruck der serbische Abgeordnete Gjurkovic, der im Namen seiner Stammesbrüder für die Sympathie dankte, welche die ung. Nation den Serben gegenüber bezeugte, womit derselbe das Haus in eine Stimmung versetzte, die in dieser Beziehung auch in der Zukunft keine Aenderung erfahren dürfte und die angesichts des sich immer dunkler bewölkenden politischen Himmels uns mit Beruhigung erfüllt; da wir wohl überzeugt sind, daß die Kundgebungen unserer serb. Abgeordneten der Reifer der Gesinnung unserer serb. Mitbürger sind.

Wir können es konstatiren, daß die Stimmung unter den Nationalitäten sich wesentlich gebessert hat. Die

Nationalitäten haben es endlich eingesehen, daß je mehr die denselben geistlich gewährten Kulturmittel zu staatsrechtlichen Zwecken mißbraucht werden, desto weniger der Staat für die erlaubten Kulturen jener Nationalitäten etwas thun kann, da es vom Staate unter diesen Umständen selbstverständlich unthunlich wäre, solchen Bestrebungen Mittel zu gewähren. Dabei können wir dieselben auf einem Wege nur begrüßen, den sie zur Förderung der ihnen eigenthümlichen Kultur nun am sichersten eingeschlagen haben und der sie auch am sichersten zum Ziele führen wird.

In dieser Beziehung hat die nun verfloßene Unterrichtsdebatte viel zur Klärung der Ideen beigetragen, und darf man sich der allgemeinen Hoffnung hingeben, daß der wohlthätige Einfluß dieser Klärung sich nicht wieder verflüchtigen, sondern seine heilsame Wirkung auch auf die Zukunft üben wird.

Der zweite Anknüpfungspunkt, um den die Wogen der Debatte sich konzentrierten, war die Sprachenfrage und damit im regeren Zusammenhang die Idee des politisch einheitlichen ungarischen Staates. Die Machtsphäre des Staates in Bezug auf die Entwicklung und den Gebrauch der Staatsprache ward von sämtlichen bemerkenswerthen Rednern in allen möglichen Variationen in ihr Thema einbezogen. Und wenn die Grenzlinie zwischen dem disbez. Selbstbestimmungsrechte, den wirklichen und fiktiven Gerechtigkeiten der einzelnen Nationalitäten und zwischen den Eingriffsrechten des Staates bisher nur in nebelhaften Umrissen existirt hatte, beginnt deren endliche Klärung immer greifbarere Formen anzunehmen und in immer schwächerem Maße den Kantapfel der Parteien abzugeben. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir den diesmaligen ruhigen Verlauf der Sprachdebatte theilweise auch der Wirkung zuschreiben, die eine diesbezügliche jüngst gegebene Gmnaziation des bedeutendsten europäischen Staatsmannes noch jetzt auf die Gemüther ausübt, und die die betreffenden Elemente darüber belehrt, daß der ung. Staat diesbezüglich die weitgehendsten Konzessionen macht und den liberalsten Anschauungen huldigt.

Doch darf der ung. Staat in dieser Beziehung seinen Charakter nicht verläugnen; derselbe muß in erster Linie die Schaffung und Einbürgerung der ung. Kultur anstreben. Die ung. Sprache ist in diesem Staate daher nicht nur die Amtssprache, sondern gleichzeitig das Organ der kulturellen Einheit, das auch die Basis der staatlichen Einheit kräftigt und sichert, ohne sich hierbei gegen die Freiheit und berechtigten Ansprüche irgend eines Bürgers zu vergeblich, und überhaupt unsere Sprachgesetz nicht als Anerkennung der Nationalitäten als staatsrechtliche Gesamtheiten betrachtet werden, sondern als ein Ausfluß der Achtung, welche jeder freie Staat auch dem einzelnen Individuum schuldig ist.

Das sind die Ergebnisse, die wir in Bezug der Sprachenfrage der Budgetdebatte entnehmen. Sie drängen uns die Ueberzeugung auf, daß da endlich schon niedrigeren Anschauungen auf die Oberfläche zu kommen beginnen und daß es auf diesem Gebiete, das den wundensten Fleck unseres Staatswesens ausmacht, immer heller, immer freundlicher zu werden beginnt. Möge es immer dabei bleiben!

## Die Lage der Kaufleute.

Es hat eine Zeit gegeben, es war noch die gute Zeit, in der man die Zukunft eines jungen Mannes für verjögert hielt, wenn man ihn „Kaufmann“ werden ließ. Auch andere Erwerbszweige haben solche Glanzzeiten gehabt. Augenblicklich sieht es in allen Geschäftsbranchen ziemlich düster aus; am düstersten und trostlosesten aber vielleicht in der kaufmännischen Welt. Gegenwart und Zukunft der Kaufleute sind bedroht. Viele Größtenzgefahren theilt der Kaufmannsstand mit anderen Geschäftsarten, nämlich diejenigen, welche aus der Ueberfüllung aller Berufsweige, mehr noch aber aus der Wildheit des Konkurrenzkampfes hervorgehen. Der reelle Kaufmann hat eine ehrliche Konkurrenz nicht zu scheuen, denn diese ist das belebende Element des Handels. Was ihn schädigen kann, ist die sogenannte „schmutzige Konkurrenz“. Allerdings hat jeder reelle Kaufmann in seinem Kundenkreise klugdenkende genug, die sich durch die unmöglich niederen Preise, welche der Konkurrent notirt, nicht irreführen lassen und eher die gute Waare theurer bezahlen als den „Pöfel“ um billiges Geld entgegennehmen. Die große Menge huldigt aber

## Fenilleton.

### Millionärstochter und Arbeiterin.

Eine wahre Aechtingsgeschichte.

Wenige fragen bei Weigenklang und Fautenschlag nach Geschichten, die sich außerhalb des Ballsaales zutragen mögen. Rundum fröhliche Gesichter, lachende Augen, Witze, die von Mund zu Mund gehen — das läßt wohl vergessen, daß manche Thräne ungetrocknet bleibt, manch' trauriges Herz ungetröstet, und daß an den Guden, ja vielleicht inmitten der Stadt ganze Familien hungern und von dem Gelde eine Woche leben könnten, welches hier der lustige Lebemann gedankenlos verbrut.

Doch — auch dem Kaiser muß sein Recht werden, und wenn Niemand Geld verbrut würde, könnte auch Niemand welches erwerben. In dem finanzaristokratischen Palais einer der schönsten Gassen der Hauptstadt gab es viel Arbeit. Die junge Dame des Hauses wollte, vielleicht nur um ihrer Yauue zu genügen, ihre Ballroben im Hause verfertigt wissen, und eine Anzahl junger Mädchen sah um die Kammerfrau dieser Dame gecharrt, um mit stinken Händen an den kostbaren Stoffen zu schneiden, welche bestimmt waren, die reizende Millionererin noch reizender zu machen. Unter diesen Arbeiterinnen fiel ein junges Mädchen durch seine verblüffende Schönheit auf, ein

Mädchen, das sich bescheiden im Hintergrunde hielt und ohne aufzusehen, an der ihr zugewiesenen Talle fleißig arbeitete. Ihr klassisch geschnittenes Gesicht umrahmten kastanienbraune Haare, dunkle lange Wimpern beschatteten tiefumtöblaute große Augen und zwischen den rötlichen Lippen blühten Perlenzähne, so klein und zart, als hätte sie ein Künstler gefertigt.

Während die übrigen Mädchen mittags das Palais verlassen hatten, um irgendwo ihr Mahl einzunehmen, hatte dieses sich die Gelaudnis erbeten, weiter arbeiten zu dürfen, und nur an einem Stücke trockenen Brodes seinen Hunger gestillt. Der Kammerfrau war dies aufgefallen und sie ruhete nicht, bis Louise (so heißt das Mädchen) ihr nicht die Gründe für ihr Verweilen und dieses frugale Mahl eingestanden hatte. Ihr Vater, zuerst Offizier, dann kleiner Beamter, war mit Hinterlassung von Schulden und einer kränklichen Frau, welche vier unmündige Kinder um sich geschaart sah, gestorben. Louise, die Älteste, versuchte zu arbeiten und arbeitete auch fleißig, aber die Noth und das Geld waren trotzdem nicht zu bannen gewesen — hier traten dem schönen Mädchen Thränen in die Augen — gar oft gab es nicht einmal trockenes Brod genug, um die kleineren Geschwister, die noch die Schule besuchten, zu befriedigen.

Die Kammerfrau war eine mittelbedige Seele und versprach zu thun, was in ihrer Macht stünde. „Ach ja,“ rief sie dann etwas zornig, „wüßten nur erst die Reichen und da gleich unser Fräulein, daß der Werth einer ihrer

Roben hinreichen würde, eine ganze Familie zu retten!“ Louise lächelte unter Thränen. — „Oder würden Sie gar wünschen, auch einmal so gekleidet zu sein?“ feug die Kammerfrau fortsetzend. — „Oh! ich?“ jagte Louise zögernd, aber ihre Augen leuchteten und ihre feinen Hände strichen wie lieblosend über den Plüsch der seinen Robe. — „Nun, probiren wir es einmal!“ rief die gutmüthige Kammerfrau ganz entzückt von ihrer Idee, „wenigstens werden Sie wissen, ob man darin glücklich ist.“

„Aber es kommt doch nicht etwa das gnädige Fräulein dazu,“ meinte Louise ganz erschrocken, „und dann — wozu Wünsche wecken, die ja doch niemals — niemals zu erfüllen sind!“ — „Nah, Kind, machen Sie sich keine Skrupel!“ rief die Kammerfrau resolut, und ehe sich Louise der Sache bewußt wurde, stand sie schon, in eine der Roben gehüllt, vor dem Spiegel, ganz erstaunt, in ihrer Person eine so reizende Dame bewundern zu können.

Sie hatte aber einen Zeugen gefunden, und zwar das gnädige Fräulein, welches, nicht wenig feappirt von der Schönheit einer einfachen Arbeiterin, mit lautem Ruf des Staunens in die Hände klatschte. „Oh, meine Liebe, Sie sind ja ganz reizend in diesem Anzuge, und nicht wahr, Sie haben gewiß noch keinen Gliteball besucht!“ rief sie entzückt. Louise verneinte. „Dann habe ich einen köstlichen Spaß vor,“ fuhr das Fräulein fort. . . „Sie müssen mit mir auf den Ball gehen. — Marie,“ wandte sie sich an die Kammerfrau, „Du wüßst für die Toilette sorgen, und ich für den Schmuß. Das wird einen Haupt-

nicht dem Prinzip, daß das Billige sehr teuer sein kann; die Quantität hat sie nur im Auge und berücksichtigt nicht die Qualität.

So gibt es heutigen Tages Kaufleute, welche wissenschaftlich mit Schaden arbeiten; den eigenen Ruin im Auge, sind sie in ihrem geschäftlichen Gebahren nur von einem Gedanken beschäftigt: Geschäfte zu machen, à tout prix Kunden zu sammeln und dem Konkurrenten Merger zu bereiten. Sie machen auch Geschäfte, aber fragt nur nicht: wie! Kein Kunde wird ohne besorgten Einkauf fortgelassen; zu einem Spottpreise werden Bestellungen „prompt“ geliefert, und das geht so lange fort, bis eines schönen Tages das Geschäftskontakto uneröffnet bleibt und — der Rest ist Konkursanfrage.

Der reelle Kaufmann hat für seine Waare einen bestimmten Preis, von dem er nicht abweichen kann. Zu dem Fabrikpreise schlägt er die entfallenden Transport- und Regie-Auslagen, vermehrt den sich ergebenden Betrag mit einem entsprechenden Prozentsatz, den er als ehrlichen bürgerlichen Gewinn: den Lohn für seine Mühe in Anrechnung bringt. So ergibt sich für ihn der mögliche Preis, zu dem er verkaufen kann. Unter diesem schleudert er die Waare nicht fort und läßt den Kunden ruhig seines Weges dorthin ziehen, wo „man Alles viel billiger bekommt.“ Ob er aber auch die Waare „besser“ erhält, darüber schweigt der Kunde.

Eine ehrliche Konkurrenz schädigt den honesten Kaufmann nicht und kommt dem einkaufenden Publikum zu Gute; eine schmutzige Konkurrenz aber, die sich auch darin äußert, daß sie mit unschönen Mitteln den Kundenpreis zu vergrößern sucht, schädigt auch einen großen Theil des Publikums, welches, durch die Billigkeit der Waare angelockt, durch das dem Auge gefällige Meißere getäuscht, die Beschaffenheit des gekauften Gegenstandes nicht immer unter die Sonde nimmt.

Schwer zu leiden hat der Kaufmann auch durch die Hausierer, die in ihrem ambulanten Waarenlager fast alle Artikel führen, die eigentlich nur beim Kaufmann erhältlich sein sollen. Die Zudringlichkeit dieser Leute einerseits, der genügsame Sinn derselben andererseits verringern die Einnahmen vieler Kaufleute im Jahre um mehrere Hundert Gulden.

So ist die Lage des Kaufmannes heute eine wenig beneidenswerthe. Die vielen Konkurs-Anmeldungen sprechen eine nur zu beredte Sprache. In der früheren Zeit hat es zugehört, daß Ehrlichkeit und Fleiß ausreichten, um den Kaufmann vor dem Ruin zu schützen. Gegenwärtig reichen diese Eigenschaften selbst im Grunde mit Kapital viel weniger als sonst aus, den Bankrott und die Schande zu verhüten. Und dieses furchtbare Verhältnis droht sich von Jahr zu Jahr zu verschlimmern. Selbst die Handelskammern, welche naturgemäß zum Optimismus neigen, weil die glücklichen, vom Schicksal noch verschonten Kaufleute darin vorherrschen, — selbst diese, in der Regel durch rosenfarbige Brillen schauenden Handelskammern malen jetzt mehr und mehr in düsteren Farben.

Viele Gefahren umlauern jetzt den Kaufmannstand. Doch die Reellität ist das beste Schild gegen diese ansturmenden Gefahren. Im wilden Konkurrenzkampfe ist der ehrliche Konkurrent stets der Sieger; er übersteht die schweren Zeiten, sieht früher oder später die Konkurrenten mit der Dewise: „Dort um jeden Preis“ in den Staub sinken und bleibt nach wie vor der Träger einer geachteten Firma.

## Wochenchronik.

— **(Kongregation.)** Das Torontaler Komitat hält morgen den 15. d. und an den darauffolgenden Tagen eine außerordentliche Kongregation ab, in welcher zahlreiche mehr oder minder wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung gelangen.

— **(Sitzung der hies. Gemeindevorstand.)** Die hies. Gemeindevorstand hat am 10.

ipafß geben; ich will gleich Mama davon verständigen.“ Und sie rauschte vergnügt zur Thüre hinaus.

Konise verneinte geträumt zu haben. Als sie jedoch an dem Ballabende wirklich mit der Tochter des Millionärs gleichzeitig angekleidet wurde, wirklich in den Wagen stieg und wirklich den flimmernden Saal betrat, wo so viele bewundernde Blicke ihren Schritten folgten, da glaubte sie doch an die Wahrheit. Vergessen war die dunkle feuchte Wohnung in dem arbeitsigen Hause, vergessen das Geld und die Tage des Hungers und der Sorgen, sie war eine Andere geworden. Nur davor zitterte sie noch, vor dem Angesprochenwerden. Wer war sie denn auch? Eine arme Arbeiterin, eine schöngekleidete Statistin, die als Eintagsfliege die Herrlichkeit der Welt sehen durfte.

Da trat aber schon ein hochgewachsener ernster Mann auf sie zu, der seinen Namen nannte. Das Wort verklang in ihren Ohren, aber sie legte ihren Arm in den seinen und schritt mit ihm dahin. Er sprach, aber sie verstand ihn nicht, denn ihr schwindelte schon von all' den Leuten und Mienen. Da wagte sie die Bitte, er möge sie zu irgend einem ruhigeren Platze führen. Er gehorchte. Als sie sich niedergelassen, beugte er sich leicht zu ihr hinab. „Ich sah Sie in Gesellschaft des Fräulein N. erscheinen; habe ich vielleicht das Vergnügen, in Ihnen deren Cousine zu sehen?“ fragte er. — „Ach nein!“ sagte sie ganz erschrocken.

„Dann wohl eine Freundin?“ fuhr er zu fragen

hies. und fortsetzungsweise am 11. eine Sitzung abgehalten, in der zahlreiche die Regie der Hausverwaltung betreffende Gegenstände erledigt wurden und deren Verlaufe wir die folgenden wichtigeren Momente entnehmen: Es wurde der Komitatsbeschluss verlesen, nach welchem das Komitat die durch die Gemeindevorstand beschlußweise ausgesprochene Aufnahme eines Darlehens von 100.000 fl. unter den Bedingungen bewilligt wurde, daß das von 1000 Joch der Gemeindegüter erzielte Einkommen zur Amortisation des Darlehens verwendet werde. Zudem nun die Gemeinde über die zur Tilgung der fälligen Abzahlungsrate der im Gemeindegüter befindlichen Leberlandfelder nicht verfügt, so wird beschloffen, vorläufig die zu diesem Zwecke erforderlichen 28.000 fl. aufzunehmen, die in den genannten 100.000 fl. mit inbegriffen sein sollen; die Entlehnung der anderen bewilligten 72.000 fl. erst dann und in dem Maße zu effektuieren, wenn die seitens der Repräsentanz zur Revision der Gemeindefinanz entsendete Kommission dies unvermeidlich finden wird. — Gemeindevorstand und Repräsentant Maden Trifunag legt die auf die von Einzelnen aus dem Gemeindefonds ausgeliehenen Kapitalien bezughabenden Obligationen vor und stellt den Antrag, die uneinbringlichen Gelder zu streichen, nachdem die Evidenzhaltung derselben die Regie vermehrt, und dem Komitate zur Genehmigung zu unterbreiten. Ferner denjenigen Schuldnern, die die Interessen in der Ordnung entschieden haben, die Kapitalien zu belassen; den anderen aber, die ihren diesbezüglichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, dieselben zu kündigen und einzutreiben; auf jeden Fall aber die betreffenden Fonds sicherzustellen. Mit dem Studium der Angelegenheit wird der Gemeindevorstand betraut, dem dieselbe behufs neuerlicher Antragstellung überwiesen wird. — Mit Bezug auf die Zuschrift des Komitates, welche die Gemeinde zur Bohrung eines artesischen Brunnens verhalten wird, wird auf Basis des kommissionellen Gutachtens beschloffen, in Anbetracht der momentanen schwierigen finanziellen Lage der Gemeinde davon umso eher abzusehen, als 2 hies. Ärzte das hies. Trinkwasser für gut befunden haben. — In den Zentralaustausch wurde an Stelle des verstorbenen Wladimir Toponarsky der Repräsentant Gavra Budischin gewählt. — In die Kommission zur Zusammenstellung der Gemeindevorstandskandidaten wurden unter dem Präsidium des Vorstandes Uros Protity die Herren Mar Krauß, Steva Karanag, Michael Trifunag, Johann Meiter, Stefan Kada und Gyoka Kadal mit Klamation gewählt. — Betreffs der Bestimmung der laufenden Ausgaben des Gemeindegüterhaltens wird der Vorstand ermächtigt, zu diesem Zwecke aus einem Fonds der Kassa, bei welchem dies am thunlichsten ist, 1200 fl. leihweise zu entnehmen, bis die ausständigen Beträge eingelassen sind, und dieser Betrag dorthin retourniert wird. — Zur Manipulation der Hutweidewald-Gelder wurde der hies. Einwohner Peter Stanofewits gewählt, der ein Einkommen von fl. 1.50 bezieht. — Die der Gemeinde angehörenden Richter, welche nach dem Gutachten der Kommission für untauglich befunden wurden, werden am 18. dies. verkauft. — Bezüglich der noch nicht verpackten Gemeindegelder wird der per Joch festgesetzte Minimalpreis beschlußweise auf 15 fl. gestellt und wird mit jedem einzelnen Fächer im Gegentheil zu dem bisherigen Verfahren ein Vertrag geschlossen. — Im Anschlusse an den seitens des Gemeinde-Vorstandes über den Stand der Gemeindegüter und über die Verwendung der Beamten und des Hilfspersonal erstattete Bericht wurde ausgesprochen, bei denjenigen Ressorts, wo die Restanzen sich aufgehäuft haben, so insbesondere in der Steuerabtheilung, das Arbeitspersonal insoweit zu verstärken, bis die Agendenführung wieder ins gewohnte Geleise gekommen ist. Gleichzeitig wurde eine Kommission entsendet, die Manipulationsweise der Steuer-Abtheilung einer Revision zu unterziehen. Schließlich haben wir aus der Sitzung noch mitzutheilen, daß der substituierte Gemeindevorstand über die im Gemeindegüter befindlichen

fort. — „Auch das nicht“ antwortete sie kurz. — „Ich nehme ersten Antheil an Ihnen, Fräulein, und frage nicht ohne Grund. Ich bin kein Jüngling mehr. Ich sah Sie heute zum ersten Male, mein Auge von Ihnen zu wenden vermochte ich aber nimmermehr. Wenn das ein älterer Mann eingeseht, dann, ich sage es aufrichtig, gesteht er seine Liebe ein. Darf ich Ihre Güten...“

„Halt!“ rief Konise, „sprechen Sie nicht weiter, damit Sie nichts zu bereuen haben.“ — „Zu bereuen? Und wenn Sie das Kind von Bettelkenten wären, hier meine Hand — ich würde Sie, die holdeste aller Mädchenkinder, doch gerne von ihnen erlösen!“

„Und wenn ich es wäre? Wenn als dieser Fuch und Ganz nur erborgt wäre wenn nur die Yaine einer reichen Erbin mich in dieses Kleid gekleidet und mich hierher verlegt hätte, wohin zu kommen ich nie und nimmermehr je hoffen dürfte?...“ — „Nun, dann erst recht, ich betheure es Ihnen...“

Da rauschte Fräulein N. vorüber. „Ah“, rief sie, „Herr Baron! Nun, wie gefällt Ihnen meine petite ouvrière, die ich in eine Fee verwandelt habe?“ — „So gut“, antwortete der Angesprochene, „daß ich ihr soeben Herz und Hand angeboten habe.“ — Die Millionärs-tochter stuzte vorerst, dann murmelte sie ein leichtes: „Gratulire!“ und — wir gratuliren mit, denn demnachst ist wirklich Hochzeit.

unveräußerlichen gepfändeten Objekte Bericht erstattete. Es wurde diesbezüglich beschloffen, das Steuerinspektorat anzuzeigen, die Sperre aufzuheben, wonach dieselben den betreffenden Eigenthümern zurückgegeben werden.

— **(Symen.)** Unser hochgeachteter Mitbürger, Herr Keistof Fellesky, feiert Mittwoch den 17. dies. seine Vermählung mit Fr. Tassj Petrovits, Tochter des allgemein geachteten verdienstvollen hies. Arztes, Herrn Dr. Johann Petrovits. Die besten Glückwünsche der gesammten hies. Bevölkerung begleiten diesen schönen Herzensbund, denen wir uns herzlichst anschließen.

— **(Belobungs-Dekret.)** dem Komitats-Straßenkommissär Nikolaus Jovanovits wurde in Anerkennung seiner behufs Einbürgerung der Seidenstadt in Bassahid erworbenen Verdienste seitens des Ministeriums ein Belobungs-Dekret ertheilt.

— **(Todesfall.)** Frau Keistof Daniel v. Szamosújvár Németh geb. Katharina Drabos, Mutter des hies. allgemein geachteten Bürger und Präsidenten der Oberaontaler Klubschütz-Gesellschaft Béla v. Daniel, ist am 9. dies. nachmittags 5 Uhr im 68. Lebensjahre nach kurzem Leiden verschieden. Die Beisetzung der Verstorbenen hat am 11. dies. unter zahlreicher Theilnahme der hies. angeheuernten Kreise in der Familiengruft stattgefunden. Friede ihrer Asche!

— **(Faschingschronik.)** Die hies. allgemeine Gewerbevereinsgesellschaft veranstaltete am 3. künftigen Mts. in den Kassa'schen Kofalitäten zu Gunsten ihrer eigenen Kassa einen Ball. Es werden seitens des Komitats die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, denselben in jeder Beziehung gelingen zu lassen.

— **(Nur zu, Demunzianten!)** Eine gewisse hies. Koterie, die sich aus einigen Raucenfängern, gepöppel und noch mehr latilinarischen Christen rekrutirt, nimmt von dem Umstande, daß die innere politische Lage resp. das Verhältnis zwischen den Nationalitäten und dem Staat sich immer freundlicher gestaltet, keine Notiz und fährt fort — nachdem auf geradem Wege nichts auszurichten ist — wenigstens in der Brigandage des Demunziantenthums ihren ohnmächtigen Geifer auf alles Achtbare auszubehnen. So war dieser Tage in einem hauptstädtischen Blatte, dessen Namen kein anständiger Mensch in den Mund nimmt, wieder die Gmerte der grundlosen Verdächtigung und gemeinen Beschimpfungen zum Gaudium des standalträchtigsten Jahnhagels losgelassen. Es ist nur der allerverächtlichste Meid, der ihr Thun und Lassen bestimmt und müßten die Reformen, welche jene edle Sippe von Volksbeglücker auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung anbahnen zu wollen vorgibt, fürwahr! mit ganz anderen Mitteln begangen werden. Wir sehen darin nur das Bestreben, Gestalten, die ihre dem öffentlichen Wohle geleisteten Dienste auf ein Piedestal gestellt haben, das, wie gesagt, den bittersten Meid hervorgerufen hat, von dort herabzuziehen, um ihre eigene pygmäische, zwerghafte Figur darauf zu stellen. Wir haben übrigens Anhaltspunkte, den kleinen Gernegroß, das eigentliche Oberhaupt der Demunzianten-Sippe entlarven und der allgemeinen Verachtung preisgeben zu können; nur sind zwingende Umstände da, die uns nach dieser Richtung hin vorläufig Reserve anrathen. Uebrigens, kommt Zeit kommt Rath!

— **(Társas kör.)** ein hies. junger Vereiner, gab am 7. d. in den Kassa'schen Arenalokalitäten einen Ball, welcher über Erwarten gelang. Derselbe war sehr gut besucht und führte dem Verein auch einiges Kleingeld zu. So wie bei früheren, durch „Társas kör“ veranstalteten Tanzunterhaltungen, war auch diesmal bis zum Schluß überschäumende, ausgelassene (!) fröhliche Laune und unverwiltliche Tanzlust. Bis in den hellen Morgen hinein wurde getanzt, und daß der Tanzenden Viele waren, dafür zeugt der Umstand, daß sämtliche Quadellen in vier Kolonnen getanzt werden mußten.

— **(Konkurs-Aufhebung.)** Wie wir vernahmen, wurde der im Sommer vorigen Jahres über die beiden Firmen M. Desensy u. Sohn in B. Komitats und Béla Rusz in G. Komitats verhängte Konkurs zufolge eines constanten Ausgleiches aufgehoben.

— **(Ueber die Stimmung unter den Ungarischen Serben)** wird „Nemzet“ aus Eudun-garn geschrieben: Herr Szabolcsics hat im ungarischen Abgeordnetenhaus dasselbe erklärt, was im Jahre 1884 am Palmsonntag der Serben in einer Sitzung zu Kistinda ausgesprochen wurde, in Folge dessen auch die „Kastava“ eine Zeit lang ihren Ton änderte. Damals sprachen alle Anzeichen dafür, daß Alles sich so gestalten werde, wie es ehedem war. Und was geschah? Die „Kastava“ wurde noch heftiger als je und es entstand neben ihr noch ein anderes Blatt, welches gleichfalls seine Kreuze darin findet, auf dem Gebiete der inneren, wie der äußeren Politik jeder Richtung entgegenzutreten, welche ungarisch ist. Dieses Blatt wird von den Matadore der Kongress-Majorität, vom weltlichen Präsidenten Rusetics und dem literarischen Abgeordneten Mar Dimitrievics erhalten; es führt den Namen „Kranit“ und macht aus seiner Sympathie für Rußland gar kein Hehl. Wegen den Hauptmitarbeiter desselben, Dr. Dankovits, wurde gerade jetzt wegen seiner Schwärmereien für Montenegro, in welchen er sich bis zur Verletzung der Interessen seines Vaterlandes hineinsetzte, der Beschuldigung angehängt. Wir Ungarn vergessen zwar auch jetzt leicht und sind großzügig, aber wir sehen zum Mindesten klar. Wir se-

hen und müssen, daß das serbische Volk in Ungarn derzeit zu keinem Putsch benützt werden kann; es wird dies keinem Hecker gelingen. Man kann das Volk eine Zeit lang irreführen, aber nichts dauert ewig und die Position Jener, welche ihrem Volke nichts als unerfüllbare Utopien und Phantasmagorien bieten und bieten können, wird bald eine unhaltbare werden. Die Rede des Abgeordneten Zaboljevič wurde von den serbischen Zeitungen entweder todteigentlich oder „sie danken“ — wie die „Kaitava“ sagt — „für den Trinkspruch, lehnen aber den Inhalt ab.“ So lautet ein serbisches Sprichwort. Die „Kaitava“ selbst freut sich nur, daß man überhaupt noch einen Erben im Reichstage reden hört.

**(Ungarische Hausindustrie - Ausstellung pro 1888.)** In der Fachabteilung des ungarischen Industrie-Vereins wurde beschlossen, für die im Jahre 1888 zu veranstaltende ungarische Hausindustrie-Ausstellung das von dem Berichterstatter Mor. Seltner ausgearbeitete Projekt als Basis anzunehmen und wurde eine Kommission damit beauftragt die betreffenden Vorträge auf dieser Grundlage auszuarbeiten, so daß dieselben der Plenarversammlung zur Beschlussfassung unterbreitet werden können.

**(Kincsem-Lose.)** Diese vom ungar. Jockey-Club zur Hebung der inländischen Vollblutnucht emittierten Lose erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. In Anbetracht des landesnützlichen Zweckes und der Vortheile des Spielplanes empfehlen wir dieselben unseren geehrten Lesern zum Ankauf. Die Kincsem-Lotterie enthält 4788 Treffer, darunter einen Haupttreffer mit 50,000 fl. Gewinn, 2 mit je 10,000 und 3 mit je 5000 fl. Die Ziehung erfolgt am 24. April 1886. Diese Lose sind à 1 fl. in der Hungaria Aktien-Druckerei zu haben.

**(Der Urkundenfälscher Paul Zupankó)** wurde vorigen Dienstag abends 10 Uhr aus dem Strafhause in Capo d'Istria, wo er die vom Wiener k. k. Landesgerichte wegen versuchten Betruges ihm zuerkannte vierjährige Kerkerstrafe abbüßt, von österreichischen Gendarmen ins Fortmangefängnis gebracht. Am darauffolgenden Tage wurden die Akten in der Affäre Zupankó's, der bekanntlich beschuldigt wird, das ungarische Bodenkredit-Institut um mehr als 60,000 fl. beschwindelt zu haben, dem Untersuchungsrichter Szárán übermittelt, welcher mit der Vernehmung Zupankó's bereits begonnen und mit möglichster Beschleunigung die Untersuchung beendigen wird.

**(Defizit der Landesausstellung.)** Die Bilanz der ungarischen Landesausstellung weist ein Defizit von 496,986 fl. 88 1/2 fr. aus.

**(Lokalveränderung.)** Das in der Hauptgasse plazirte Gr.-Kfindar Stuhlamt wird am 1. Mai in das frühere Lokal desselben in der Telegraphengasse plazirt, in welchem Hause sich auch das Amtskontor der Oberösterreichischen Bauhütten-Gesellschaft befindet.

## Vermischtes.

**(Interessantes aus Amerika.)** Noch immer hört man bei uns das thörichte Lob von der „Freiheit in Amerika“, die wohl für kräftige oder geniale Naturen etwas Gutes haben mag, in Wahrheit aber auf die Gralambnis hinauskommt, zu hungern, so lange man kann, und zu sterben, wie und wo man will. Von einer geregelten Armenpflege wissen die meisten Staaten der Union nichts, in den westlichen Territorien ist der Arme mit dem Tramp oder Desperado, d. h. Landstreicher identisch; in anderen Staaten kommt der Verhungerte als Kranker ins Hospital. Es ist bezeichnend für die anglo-amerikanische Sprache, daß der Arme ein Verzweifelter (Desperado) genannt wird. Die sozialreformistischen Versuche, welche jetzt in allen Staaten Europas gemacht werden, also die Strebungen zur Organisation der Krankenpflege, Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter sind für die Amerikaner böhmische Dörfer, sie denken von den Arbeitern: Fast sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind! — Andererseits nimmt natürlich die Selbsthilfe der Arbeiter durch Strikes, Trades Unions, Drohungen und Gewaltthaten dabeist gefährliche Formen an.

In Nordamerika hat man von Anfang an unter den Herrschaft weniger Bevorzugten gestanden und gegen, von 1789 bis 1861 herrschten die Sklavensysteme des Südens, gegen welche der blutige vierjährige Rebellionskrieg von 1861 bis 1865 geführt werden mußte. Seit dem Ende dieses Krieges ist eine neue Geldaristokratie mit ebenso großen Gefahren für die Republik entstanden. Dazu zählen die vielfachen Millionen, welche in allen verschiedenen Industriezweigen ihre Macht zu ihren eigenen Gunsten geltend machen. Zunächst die Eisenbahnfürsten, welche das Recht haben, die höchsten Preise für den Transport zu verlangen, so daß das Getreide des Westens und die Manufaktur-Artikel des Ostens bei ihrer Verfrachtung hohe Kracht zu zahlen haben, welche den Handel verkrüppelt, die Farmer und Manufaktur-Arbeiter ausbeutet, aber die Millionen der Eisenbahnfürsten von Jahr zu Jahr vermehrt. Alle Versuche im Kongreß, diese schrankenlose Gewalt der Eisenbahn-Kompagnien durch Gesetze zum Wohle des Volkes zu kontrollieren und billige Frachttarife anzuwenden, sind an der Gewalt der Eisenbahnfürsten gescheitert. Der Kongreß hat sogar diesen Kompagnien noch hunderte

Millionen Acker Land zum Geschenk gemacht und den künftigen Anliefern als Heimstätte entzogen.

Ferner leidet man dort an einer ungerechten Besteuerung, bei welcher die Millionäre und Reichen ebenfalls begünstigt sind. Wir erinnern nur an den Besitz von Bonds, welche zu tausend Millionen Dollars von den Reichen geeignet werden. Die Bonds sind steuerfrei, während der Farmer für sein Land, Vieh und Gerätschaften, wie der Arbeiter und Handwerker, der ein Häuschen besitzt, Steuern, zum Theil sehr drückende, zahlen muß. Dann kommen die reichen Landspekulanten, welche ganze Counties durch Betrügereien an sich gerissen haben, ohne daß von den betreffenden Gouverneuren die geringsten Schritte gegen die großen Landschwinder gethan werden.

**(Neue Verwerthung der Sonnenblume.)** Die Gewinnung von Alkohol aus der knolligen Sonnenblume wird jetzt in Belgien — besonders in der Stadt Hasselt — in großem Maßstabe betrieben. Die Kultur des Popinambour hat in Gembour, woselbst ein staatliches landwirtschaftliches Institut ist, 43,000 Hektar pro Hektar und einen Ertrag von 1290 Francs (per Hektar) ergeben. Hierbei sind die Stiele, die bis 20 Francs per 1000 Kilo erzielen, nicht mitgerechnet. Der Gehalt an Traubenzucker beträgt 20 pCt. Er enthält 8-9 pCt. reinen Alkohol; in Folge eines neuen Verfahrens in der eigens hierzu eingerichteten Alkoholfabrikation in Hasselt gewinnt man sogar 16 1/2 pCt. fünfziggradigen Alkohol. Der Alkohol soll in nichts den besten Alkohol-Sorten im Handel nachstehen.

**(Eine traurige Statistik.)** In der Pariser Morgue (der Leichenhalle, wo die in Paris und im Reichthum der Stadt gewaltsam verunglückten Personen eingebracht werden) wurden während des letzten Jahres 858 Leichen, 659 männliche, 199 weibliche, aufgenommen. 1883 betrug die Zahl der Leichen 1021, 1884 920. Von den 858 Leichen wurden 605 (480 männliche, 125 weibliche) erkannt, von 253 (179 männliche, 74 weibliche) konnte die Persönlichkeit nicht festgestellt werden. Die meisten Leichen wurden im Monat August, nämlich 106, die wenigsten — 45 — im Monat Juni nach der Morgue gebracht. In 367 Todesfällen aus Mordthaten waren die Leichen nach der Morgue gesandt worden, und auf Befehl der Gerichtsbehörden untersucht zu werden. Die übrigen sind Leichen von Selbstmördern. Darunter befanden sich 69 Männer und 12 Frauen, welche irrsinnig waren, 46 Männer und zwei Frauen, welche an Säuferswahn litten, 44 Männer und 25 Frauen hatten aus Liebesthümern, 26 Männer und sieben Frauen wegen unheilbarer Krankheiten und 75 Männer und 19 Frauen wegen Glends oder zerrütteter Vermögensverhältnisse ihren Leben ein Ende gemacht. 181 hatten in der Seine oder dem Kanal St. Martin, 79 durch Erhängen, 163 durch Schußwaffen, 91 durch Dolche, Messer oder Stoßbege, 62 durch Gift, 154 durch Erstichung, 75 durch Herabstürzen aus dem Fenster oder von öffentlichen Gebäuden, 53 durch unbekannt gebliebene Mittel den Tod gefunden. Das Durchschnittsalter der unglücklichen Männer betrug 30-35, das der Frauen 15-20 Jahre.

**(An die tanzlustigen Damen von Wien!)** So betitelt sich ein Inserat, das seit einigen Tagen schon in Wiener Journalen erscheint und das seiner Originalität halber verdient, aus den Inseratpaltan an das Licht der Tagesneuigkeiten gezogen zu werden. Es handelt sich nicht etwa um einen Heiratsantrag oder dergleichen — so hoch verteidigen sich die Wünsche des Inserenten nicht — er bietet sich bloß als Tänzer für die Ball-Saison an. Das Inserat hat folgenden Wortlaut:

**An die tanzlustigen Damen von Wien.** Dienmann Nr. 1268 offerirt sich als ausgezeichneter Tänzer für den heurigen Karneval sehr billig. Zu erfragen (hier folgt die Adresse.)

Man muß gestehen, daß diese Form des Angebotes zumindest den Reiz des Neuen für sich hat. Dieses kurzgefaßte Inserat kann aber auch ein interessanter Beitrag zu unserer modernen Gesellschaftsrichtung angesehen werden. Die männliche junge Welt, deren Aufgabe es doch sein sollte, für die Tanzunterhaltung der Damen zu sorgen, meidet die Balliale entweder ganz oder enthält sich des Tanzes. Da darf es dann nicht Wunder nehmen, wenn ein ingenießer Dienmann auf die Idee verfällt, sich gegen Bezahlung als Tänzer anzubieten, umso mehr, als anzunehmen ist, daß er nun in Folge sehr fühlbaren Mangels von Paketen, die am Tage zu transportieren wären, auf eine so möderische Fruchtbildung der Nächte verfallen konnte. Das Wahrscheinlichste aber ist, daß irgend ein guter Freund sich einen „Zur“ erlaubt und einem armen Kumpen, der vielleicht das Gefühde gethan, nie wieder einen Sechschritt im Ballsaale zu thun, einige qualvolle Stunden bereiten will, indem er ihm durch das Inserat zahllose Kesseltantinnen auf den Hals best.

**(Equitable-Lebensversicherungs-Gesellschaft in Newyork.)** Nach Erfüllung aller in ungarischen Handels-Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen hat das Budapester Handels- und Wechselgericht die Protokollierung der Firma der „Equitable“ zum Geschäftsbetrieb in den Ländern der ungarischen Krone mit dem Hauptsitze in Budapest angeordnet und hat die Annullirung ihrer Tätigkeiten bereits begonnen. Die „Equitable“ ist eine der größten Versicherungs-Gesellschaften der Welt. Der Versicherungsbestand der „Equitable“ betrug am 31. Dezember 1884 auf 83,699,000. Polizzen mit 1,314,988,976 Mark versichertes Capital, die im Jahre 1884 abgeschlossen neuen Versicherungen erreichten die Höhe von

360,727,492 Mark. Die Einnahmen der Gesellschaft im Jahre 1884, an Zinsen und Prämien betragen 64,764,791 Mark und sie hat am 31. Dezember desselben Jahres einen Vermögensstand von 247,188,184 Mark ausgewiesen, welcher als Bedeckung diente der Prämien-Reserve pro 201,661,516 Mark, der Schaden-Reserve pro 546,465 Mark, des Aktientapitals per 425,000 Mark und der Gewinn-Reserve per 44,555,373 Mark. Aus den Versicherungsbedingungen der „Equitable“ ist hervorzuheben, daß dieselbe alle von ihr ausgestellten Polizen nach Ablauf des dritten Versicherungsjahres als unantastbar erklärt. Die Gesellschaft verpflichtet sich ausdrücklich die außerhalb ihres Domizils gefällten rechtsträftigen Urtheile unbedingt anzuerkennen. Die „Equitable“ hat in Sinne des §. 453. des ungarischen Handelsgesetzes den Betrag von 100,000 fl. als Sicherstellungsfond bei der ungarischen allgemeinen Kreditbank deponirt und als Vertreter für die Länder der ungarischen Krone Herrn Josef Singer ernannt.

## Saaten- und Getreide-Bericht.

Nachdem von den letzten Tagen des vorigen Monats an bis anfangs dieses Monats prachtvolles Frühjahrswetter herrschte, begannen sich unsere Oekonomen zu regen und nahmen die Bestellung der Haferfaat rasch in Angriff. Das allzurübe eingetretene Frühjahrswetter mußte jedoch bald wieder kalter Winterwitterung weichen. Die Feldarbeiten mußten ebenso rasch wie begonnen unterbrochen werden, und die Winterfaat ist nun neuerdings von einer üppigen Schneehülle bedeckt; was übrigens der Kultur jedenfalls zum größeren Vortheile gereicht als warmes Frühjahrswetter im Feber, welchem in der Regel im März Spätfröste folgen. Im Getreidegeschäft herrscht wie dies stets vor Beginn des Frühjahrs der Fall ist äußerst geringer Verkehr. Die Tendenz im Allgemeinen neigt zur Festigkeit, die Zufuhren sind gleich Null, besonders Weizen gelangt wenig zum Ausgibt und wird Vorkommendes fl. 7-20 erstköstlich gekauft. Mais erfährt infolge geringen Ausgebotes eine weitere Steigerung von 10 fr. und wird fl. 4-40 pr. Meterz. zahrfrei gerne gekauft. Gerste und Hafer wird bloß zu Anbauzwecken gesucht, Gerste wird fl. 5.—, Hafer bis fl. 5-80 pr. Meterz. bezahlt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigentümer:  
Gabriel Szemere.

## Einladung.

Die Antheilen-Besitzer des „Bánat-Komlofer Spar- und Vorschuß-Vereines“ werden hiemit zu der am 14. Feber a. c. abzuhaltenden

IV. ordentlichen General-Versammlung  
welche im großen Gasthause im B.-Komlos Nachmittag um 2 Uhr abgehalten wird, höflichst eingeladen.  
Tagesordnung:

1. Wahl eines Präses ad hoc.
  2. Geschäftsbericht pr. 1885.
  3. Bericht der Revisoren.
  4. Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes.
  5. Ertheilung der Absolutoriums.
  6. Verlängerung des Vereines resp. Veränderung der Statuten.
  7. Wahl des leitenden Direktors, des Vize-Direktors und zweier Aufsicht-Mitglieder.
  8. Etwaige Anträge.
- B.-Komlos, am 29. Jänner 1886.  
Die Direktion.

## Amerika-Fahrarten

bei  
Arnold Reif,  
Wien, I., Pestalozziggasse 1.  
Ankunft gratis.

Älteste Firma dieser Branche.

## Fisch- und Gummi-Blasen

feinste und sicherste Vorsichtspräparate gegen alle Folgen, nur echte Pariser garantirt, pr. Duzend à fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5. Feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen pr. Dtz. fl. 2, 3 und 4. Feinste Damenpräservativ pr. Stück fl. 1, 1.50, 2 und 3 versendet discret sammt Gebrauchsanweisung

Jul. Reif,

Spezialist, Wien IV., Margarethenstraße 75, Exporteur.

# Buchsbäume

das Hundert zu 5 fl., das Stück zu 6 kr., (kostet sonst überall 10—40 fl.) sind zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt die Administration.

## Ein Praktikant

aus gutem Hause, mit guter Handschrift, findet in einem hiesigen

### Comptoir

sofortige Aufnahme. — Näheres in der Administration des Blattes.

## Mattoni's GISSHÜBLER

reinsten alkalischer  
SAUERBRUNN  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten Magen- und  
Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Verlorene  
und geschwächte

# Manneskraft

## IMPOTENZ.

Sichere Hilfe!

Mittels k. k. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt jeder vollkommen ohne Folgen sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerkbarer Kur — Attente hervorr. Prof. u. medic. Fachschriften, wärmste ärztliche Empfehlungen u. tausende Dankschreiben radic. Geheilte raten interesselos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Komplet mit Gebrauchsanweisung u. ärztlichen Gutachten fl. 3.80. — Diskreter Postversand. Inhalt und Versender nicht erkennlich.  
k. k. Carbon-Douche-Depot  
Dr. Karl Altmann,  
Wien, VI. Gumpendorferstr. 95.

## Ich, Anna Csillag

mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Loreley-Haare, habe mit Tausenden von Dankschreiben, die Jedermann zur freien Einsicht aufliegen, bewiesen, daß meine selbstherfindene Pomade als das sicherste Mittel für jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung u. Glatzköpfe, von Herren bei schütterem Schnurr- und Backenbart mit stauendem Erfolge angewendet wurde. — Analyse-Atteste der berühmtesten Fachmänner liegen auf. Preis eines Fiegels 50 kr., 1 fl. 2 fl. sammt Gebrauchsanweisung. — Versandt nach allen Welttheilen mit Postnachnahme oder Vorberingung des Betrages aus der Fabrik



CSILLAG & Comp.

Budapest, VI. Königsgasse Nr. 26.

Zu haben in Gr. Pesterei bei Herrn Apoth. Kovács Zándor  
eiv auch in allen bedeutenden Apotheken der Monarchie.

## Bouquets

aus frischen Blumen, in der modernsten und feinsten Ausführung nach Wiener und Pariser Art.

Brautbouquets, in Papier-Manchetten à fl. 3, 4, 5, 6 bis 8 fl.  
in Atlas-Manchetten à fl. 7, 8, 9, 10, 15, 20 bis 50 fl.  
Brautjungferbouquets, in Papier-Manchetten à fl. 3, 4, 5, 6 bis 8 fl.  
in Atlas à fl. 7, 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 25 bis 30.  
Ball- und Ball-Patronenbouquets alle groß gebunden in Papier  
à fl. 5, 6 bis 8 fl., in Atlas à fl. 8,  
10, 12, 15, 18, 20, 25, 30 bis 60 fl.  
Cotillon-Bouquets à 100 Stück 10, 12, 15, 20 bis 50 fl.  
Kopf- und Brustbouquets à 50, 80 kr., 1, 2 bis 3 fl.

## Trauerfränze

hochelegant und modern gebunden mit Blumen geschmückt auch mit Bändern und Aufschriften.

Trauerfränze, ovale Form à fl. 3, 4, 5, 6, 8, 10, 15, 20, 25 bis 40 fl.  
Von 10 an mit Bändern, Aufschriften in Gold- und Palmenblättern.  
Palmenfränze, hochmodern à fl. 15, 20, 25, 30 bis 50 fl.  
Camelien, Veilchen, Rosen, Maiblumen, Hyazinthen  
etc. billigt.

Telegramm-Adresse: Agátsy, Blumenhandlung, Temesvar.

Für richtige Ankunft und Frische der Blumen übernehme ich Garantie.

**B. Agátsy,**

Blumenhandlung, Temesvar, innere Stadt.

## Atelier des k. k. Hof-Photographen Eduard Ellinger.

Einem hohen Adel und dem geehrten p. t. Publikum zeige ich hiermit höflichst an, daß ich mein seit 16 Jahren bestehendes

### photographisches Atelier

aus dem I. Bezirk, Gasse der Kronprinz- und Kronengasse Nr. 6, vom 1. Februar ab in mein eigenes, hien neuverbautes, den Anforderungen der Neuzeit ausgehauertes Haus

IV., Alte Postgasse Nr. 11.

verlegt habe und bitte bei dieser Gelegenheit meine geehrten Gönner, das mir bisher geschenkte Wohlwollen für die Folge gütlich zu bewahren.

Hochachtungsvoll  
Eduard Ellinger,  
k. k. Hofphotograph.

## EQUITABLE,

### Lebensversicherungs-Gesellschaft

New-York,

gegründet im Jahre 1859.

Vericherungs-Kapital 1884 bis 31. Dez. fl. 788.093.384

Vermögen der Gesellschaft „ „ „ 148.312.910

Gewinn-Rezerve: „ „ „ 26.733.223

Die im Jahre 1884 abgezeichneten neuen

Vericherungen betragen: „ „ „ 216.136.195

Der ganze Gewinn wird unter den Vericherten vertheilt.

Jede Police wird nach 3 Jahren unanfechtbar.

General-Vertretung für Ungarn:

Budapest VI. Andrássystraße 12.

## „Hungaria“

### Buchdruckerei Actien-Gesellschaft.

Buch-, Papier- u. Schreibrequisiten-Handlung

Gr.-Kisinda im Jung u. Weber'schen Hause vis-à-vis der röm. kath. Kirche und der Volksschule, erzeugt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in der geschmackvollsten Ausführung prompt und zu den billigsten Preisen u. zw.

Journale, Flugschriften, Werke, Merkantil-, Nentliche- und Militär-Drucksorten etc.

Durch die zweckmäßige Einrichtung unserer Werkstatt mit der berühmten französischen Marinoni und einer amerikanischen Schnellpresse, einer Sandpresse, Schneid-, Glätt-, Verforir- und Numerir-Maschine, sowie unsere Buchbinderei nach amerikanischen System mit Drabtbestmaschine, ferner unsere Stereotypengießerei sowie Galvanoplastik ermöglichen es uns, jede Druckform zu vervielfältigen; durch die Zinkographie, Chemigraphie sowie Photozinkographie sind wir in der Lage alle Arten Zeichnungen, Bilder etc. schnell und billig herzustellen.

Wir halten stets reiches Lager von allen neu erschienenen Werken, aller Gattungen Papiere, Schreibrequisiten zu den äußerst billigsten Preisen.